Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.**

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 141 — Montag, 21. Juni 1915. — Nr. 141

Vor den Toren von Lemberg.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der Angriffe auf unsere Front nördlich **Arras** brachte dem Feinde weitere Mißerfolge. Nördlich des Kanals von **La Bassee** wurde ein englischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe an der **Lorettohöhe**, beiderseits **Neuville** und nordöstlich **Arras** brachen zusammen. Wir säuberten einige früher verlorene Grabenstücke vom Feind.

In den **Argonnen** wurden örtliche Vorstöße des Gegners im Bajonettkampf abgewiesen. Die Kämpfe bei **Vauquois** haben zu keinem Ergebnis geführt.

Nordöstlich von **Luneville** wurde das von den Franzosen befestigte und besetzte Dorf **Embremenil** überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller französischen Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von etwa 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alten Stellungen zurück.

In den **Vogesen** wird noch an einzelnen Stellen des Fechttales gekämpft. Am **Hilsenfirst** haben wir über 200 Franzosen gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend **Szawle** am Dawina- und Szlawanta-Abschnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Südwestlich **Kalwarja** machten wir Fortschritte. Das Dorf **Wolkowizna** wurde im Sturm genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen sind westlich des San bis in die Linie **Zapusznie—Ulanow**, östlich davon über die Tanew—Pauczka-Linie zurückgeworfen.

Die **Grodekstellung** wird angegriffen.

Die noch südlich des **Dnjestr** zwischen den Dnjestr-Sümpfen und Stryj stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Denkschrift deutscher Katholiken

gegen das französische Buch „La Guerre allemande et le Catolicisme".

Angesichts der schrecklichen Zerstörungen, die der Weltkrieg mit sich bringt, wird jedes fühlende Herz von tiefer Traurigkeit befallen. Nicht bloß der Besiegte klagt und jammert, sondern auch beim Sieger vermischt sich mit dem hellsten Jubel über den Sieg der dumpfe Ton der Trauer über alles Elend, das mit dem Siege verbunden ist.

Die christliche Religion hat immer die vielgestaltige menschliche Not zu lindern gesucht, besonders die Kriegsnot. Unser heiliger Vater, der Papst wird nicht müde, geradezu erfinderisch neue Wege und Mittel zu erschließen, um die Schäden zu heilen, welche der Krieg geschlagen. Vor allem predigt er das große Grundgesetz des Christentums: die Gottes- und Nächstenliebe. Ergreifend lautet der Satz des von ihm verfaßten Friedensgebetes: „Gib Du den Regierenden und den Völkern Gedanken des Friedens ein; laß aufhören den Streit, der die Nationen entzweit; gib, daß die Menschen in Liebe sich wieder zusammenfinden; gedenke, daß Du sie um den Preis Deines Blutes zu Brüdern gemacht hast."

So betet der Papst zu Jesus-Christus, unserem Erlöser und Heiland, damit er der stürmisch erregten Welt Ruhe und Frieden verleihen möge. Und die katholischen Christen des Erdkreises stimmen ein in sein Bitten und Flehen.

Da ist es für uns deutsche Katholiken überaus schmerzlich, erleben zu müssen, daß Angehörige derselben Kirche von Versöhnlichkeit und Liebe nichts wissen woll, sondern grimmigen Haß predigen. Verwundert vernahmen wir die Kunde, daß selbst Bischöfe Anstoß nehmen an jenem Gebet, das bei allen deutschen Katholiken willigen Herzens angenommen und vertrauensvoll verrichtet wurde. Durch eine gekünstelte Auslegung suchte man seine katholische Bedeutung national zu färben, und erst so nahm man es entgegen.

Unser Erstaunen sollte noch wachsen. In Frankreich wurde ein „Katholischer Ausschuß französischer Propaganda im Ausland" gebildet, welcher als erste Frucht ein Buch hervorbrachte mit dem Titel: „Der deutsche Krieg und der Katholizismus". Gleichzeitig mit diesem Buche erschien das Album Nr. 1 mit demselben Titel. Es enthält nach eigener Angabe: „Photographische Dokumente, welche das Verhalten der deutschen Armee auf der einen und der französischen auf der anderen Seite gegenüber der katholischen Kirche beleuchten." Buch und Album sollen in sechs Sprachen erscheinen; die französische Ausgabe liegt bereits vor.

Beide Schriften dienen nicht der Versöhnung und dem Frieden, sie dienen auch nicht dem Katholizismus. Nationale Leidenschaft bläst in das Feuer sengenden und verzehrenden Hasses; unser deutsches Vaterland wird hingestellt als der große Feind der Religion und der katholischen Kirche, während Frankreich als der begeisterte Anwalt derselben geschildert wird.

Nationale Leidenschaft hat zur Verletzung der Wahrheit und Gerechtigkeit geführt. Sie dichtet Deutschland Verbrechen und Greueltaten an, deren Tatbestand in keiner Weise einwandfrei festgestellt ist; sie führt Zeugen an, welche nur zur Anklage den Mund öffnen dürfen; sie nennt Greuel, was nur berechtigte Abwehr des Freischärlerkrieges war; sie weitet den Einzelfall zur ungerechtfertigten Verallgemeinerung. Aus allem aber geht die Sucht hervor, dem verhaßten Gegner Schlag um Schlag zu versetzen, die Phantasie der Völker mit Bildern des Blutes und Grauens, ihr Herz mit Haß zu erfüllen.

Besonders schmerzlich ist für die deutschen Katholiken die Wahrnehmung, daß gerade jene Kreise der französischen Katholiken so haßerfüllt gegen uns auftreten, welche auf Grund ihrer Bildung und Stellung davor gesichert sein müßten, daß nationale Anteilnahme an den Geschicken ihres Landes in den Bahnen des von der Vernunft nicht beratenen Instinkts verläuft. Vor allem aber beklagen wir es, daß selbst Kirchenfürsten diesen Angriffen des leidenschaftlichen Hasses — anders können wir es leider nicht bezeichnen — ihre Autorität geliehen haben.

Die katholische Kirche verurteilt selbst den Haß gegen ungerechte Bedrücker. Noch weit weniger berechtigt ist der Haß gegen einen Kriegsgegner, der nur gezwungen das Schwert ergriffen hat, um inmitten einer Welt von Feinden um sein Dasein zu kämpfen, nicht aber, um die anderen Völker ungerecht zu bedrücken. Doppelt unchristlich ist es, solchen Gegner nicht bloß selbst zu hassen, sondern auch Unbeteiligte wie es selbst Gott anzurufen gestimmt und gewillt

Wir legen deshalb feierlich Verwahrung dagegen ein, daß man es gewagt hat, unsere Krieger und unser ganzes Volk des Barbarismus anzuklagen. Wir sind Zeugen der sittlichen und religiösen Erhebung unseres Volkes. Unser Kaiser ging voran, als er seine Rede am 31. Juli schloß mit den Worten: „Und nun empfehle ich euch Gott. Jetzt geht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hülfe für unser braves Heer." Damit hatte er die Saiten im Herzen der Deutschen voll angeschlagen. Das gesamte Volk fühlte sich eins mit seinem Kaiser, der in der Stunde der größten Not sich ebenso an Gott wandte, wie es selbst Gott anzurufen gestammt und gewillt war.

Mit elementarer Gewalt brach ein neuer religiöser Volksfrühling für das gesamte Deutschland hervor und offenbarte die tiefsten religiösen Kräfte. Mit den Alten sammelte sich die Blüte des Volkes ernst und ergriffen in den Tausenden von Kirchen und flehte innig zu Gott um Hülfe in dem frevelhaft aufgezwungenen, von feindlichen Regierungen seit Jahren mit Lug und Trug vorbereiteten Kampfe. In echter und frommer Andacht gingen Millionen katholischer Krieger vor dem Ausmarsch zu den Sakramenten; in zahllosen Pfarreien blieb kaum einer zurück. Das Zeugnis der deutschen Feldgeistlichkeit bestätigt uns daß der religiöse Eifer unserer Krieger in den Mühsalen und Gefahren des Kampfes nicht erlahmt ist. Solche Krieger sind nicht fähig der Schandtaten, deren man sie bezichtigt.

Wer unser Volk in seiner sittlichen und moralischen Kraft nur obenflächlich kennt, wer unsere mit Heldenmut und christlicher Opferfreudigkeit ins Feld gezogene Jungmannschaft gesehen hat, der ist gar nicht fähig, den ungeheuren Gedanken zu fassen, daß „Barbarei" in deutschen Reihen eine Heimstätte finden kann. Schwerste, unentschuldbare Unkenntnis des deutschen Volkes hat die ganze Anklageschrift diktiert. Unsere katholische und deutsche Pflicht ist es daher, den Inhalt der beiden Schriften einer wahrheitsgemäßen Prüfung zu unterziehen. Dabei sollen hier nur die Leitgedanken und die hauptsächlichsten Begründungen derselben berücksichtigt werden, da für uns nur solche Vorwürfe in Betracht kommen, welche gegen Deutschlands Volk und Heer im ganzen gerichtet werden. Wir haben die Abfassung dieser Gegenschrift einem Manne anvertraut, welcher seit langen Jahren mit den einschlägigen Verhältnissen genau vertraut ist, der sich von jeder Voreingenommenheit gegen Frankreich frei weiß, und der mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und unter Beobachtung der wissenschaftlichen Forderungen nur der Wahrheit dienen wird. Für jeden vorurteilsfrei und interesselos nur die Wahrheit suchenden Leser wird sich ergeben, daß Deutschland nicht der Barbarenstaat ist, als welchen die Schriften es hinstellen. So hoffen wir der Wahrheit und der Versöhnung zugleich zu dienen.

Für die künftige Abwehr alter und neuer Angriffe hat sich außerdem ein ständiger Arbeitsausschuß deutscher im öffentlichen Leben stehender Katholiken gebildet, der in seiner Zusammensetzung alle Garantien einer gründlichen und sachgemäßen Abwehr bietet und bereits in kürzester Zeit mit einer weiteren Abwehrschrift an die Oeffentlichkeit treten wird.

Der unterzeichnete Ausschuß deutscher Katholiken hat im Gegensatz zu dem französischen Vorgehen davon abgesehen, die deutschen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe um ihre Beteiligung zu bitten, weil er der Meinung ist, daß das rein politische Ziel und die Art der Polemik über Katholizismus und Weltkrieg nicht mit der Würde und den Aufgaben des bischöflichen Hirtenamtes vereinbar ist.

Kaufmannsfragen zur Kriegszeit.

Noch nie ist in der Weltgeschichte in einem Kriege in so ausgeprägtem Maße mit wirtschaftlichen Mitteln gekämpft worden, wie in dem jetzt tobenden Weltkriege. Demgemäß hat der wirtschaftliche Kampf hinter der Front wesentliche Bedeutung für den Ausgang des furchtbaren Ringens. Unter den Berufsständen ist sich auch der Kleinhandelsstand, dessen Aufgabe die Vermittlung der Waren an die unmittelbaren Verbraucher ist, dieser wichtigen Tatsache durchaus bewußt. Er hat im großen Ganzen seine infolge des Kriegszustandes dornenvolle Aufgabe in befriedigender Weise gelöst und wenn hier und da aus Konsumentenkreisen Klagen gegen den ganzen Stand laut wurden, so vergaß man nicht selten, daß der Kleinhandelsstand vor Tatsachen gestellt wurde, denen er beim besten Willen nicht gewachsen sein konnte, und zwar der Großbetrieb ebensowenig wie der Kleinbetrieb.

Das hervorstechendste Merkmal der Lage des Kleinhandelsstandes liegt in der Tatsache, daß der Krieg ihm eine Fülle von Aufgaben gestellt hat, denen der einzelne nicht gewachsen, zu deren Lösung vielmehr eine intensive Gemeinschaftsarbeit der Berufsorganisationen erforderlich ist. So z. B. in der Frage der Kreditbeschaffung, als die Lieferanten des Großhandels (onventionen, Kartelle usw.) sowie die Privatbanken versagten; in der Abwehr unberechtigt vorgetragener allgemeinerter Angriffe wegen willkürlicher Verteuerung der Waren, da diese in der Hauptsache vom Großhandel diktiert wird; in der Fürsorge für die Frauen der Einberufenen zur Aufrechterhaltung des Geschäfts usw., kurz: eine Fülle von Problemen der Gemeinschaftsarbeit trat in der Kriegszeit an die Organisationen des Kleinhandels heran. Gewiß gab es solche auch schon vor dem Kriege genug. Man denke nur an die ungesunde Uebersetzung des Kleinhandelsstandes. Entfielen doch auf den Warenhandel von je 1000 Personen der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches 1882 : 14,92, 1895 : 19,26 und 1907 bereits 23,57. Die Zunahme ist nicht nur eine absolute sondern auch eine relative, das heißt, es entfallen auf den einzelnen Kleinhandelsbetrieb nicht mehr soviel Köpfe der Bevölkerung als Kundenkreis wie früher. Man denke ferner an die scharfe Konkurrenz, die vielfach in unlauteren Wettbewerb ausartete usw. Auf diesen und vielen andern Gebieten fanden also die Standesorganisationen auch schon in Friedenszeiten ein überaus reiches Arbeitsfeld.

Sobald aber der Krieg mit seinen Begleiterscheinungen, wie Stockung des Verkehrs und des Absatzes, Beeinträchtigung der Konsumkraft des Volkes, Veränderung und Verschiebung des Bedarfs, Verschärfung des Konkurrenzkampfes, Berufung vieler Selbständiger und Angestellter zur Fahne usw. die Lage des Kleinhandels mit einem Schlage von Grund aus veränderte, da gewann auch die Bedeutung der Berufsorganisationen in den Augen der Detaillisten erst ihre rechte Wertschätzung. Es muß rühmend hervorgehoben werden, daß die Organisationen nach Kräften und mit Erfolg bemüht waren und sind, durch Gemeinschaftsarbeit den Standesangehörigen über die kritischen Zeiten hinwegzuhelfen. Ihre Leistungen auf dem Gebiete der Kreditbeschaffung, die Abwehr der willkürlichen Maßnahmen der Lieferanten sowie unbegründeter Angriffe aus Konsumentenkreisen der Aufrechterhaltung des gemeinnützigen Sparrabatts, der Beteiligung an Heereslieferungen, der Fürsorge für die Einberufenen und deren Frauen, der gutachtlichen Mitwirkung bei behördlichen Maßnahmen zur Sicherung der Lebensmittelversorgung usw. sind gewiß lobenswert. Und doch muß gesagt werden, daß diese mit der Gemeinschaftsarbeit in der Industrie und im Handwerk sich keineswegs messen können. Daran sind aber nicht die Organisationen schuld, sondern die Detaillisten selber, die es in Friedenszeiten versäumt hatten, jene ähnlich wie die der Handwerker in gesunder Weise und überall auf breiter Grundlage auszubauen. Man kann eben nur ernten, was man gesät! Der Krieg hat sich nun als strenger Lehrmeister erwiesen. Und das ist gerade das Erfreuliche, daß man im Kleinhandelsstande seine Lehren begriffen hat und daraus die richtige Nutzanwendung zu machen im Begriff steht. Man erkennt jetzt den Hauptmangel der Berufsorganisation, der nicht darin liegt, daß es zu wenig Arten von Organisationen gibt, sondern zu vielerlei, die der Planmäßigkeit in gründlicher Arbeit entbehrten. Eben diese Kräftezersplitterung in zwiefacherlei Organisationen, mit oft unbegrenzten Zielen ist Schuld daran, daß die Gemeinschaftsarbeit im Kleinhandelsstande zu wenig leistete und nicht recht gedeihen konnte. Aus dieser Erkenntnis heraus ist man jetzt bemüht, diesen Fehler durch eine planmäßige Organisation nach Berufsgruppen, gemäß dem Vorbild der Innungsorganisationen des Handwerks auszumerzen. Die in dieser Richtung liegenden Bestrebungen sind zwar schon vor d. Kriege hervorgetreten. Aber sie hab. erst jetzt greifbare Gestalt angenommen und die Erfahrungen aus der Kriegszeit werden genügen um im Kleinhandelsstande den Willen zur Tat lebendig zu machen und zu erhalten.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

WTB. **London**, 18. Juni. Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus im englischen Hauptquartier meldet: Die zeitweise Ruhe wird durch Angriffsbewegungen gegen Hooge und Festubert unterbrochen. Beim Anbruche der Dämmerung waren durch die vorbereitende Tätigkeit der Artillerie die Schützengräben des Feindes vernichtet. Darauf unternahm die Infanterie einen Angriff und faßte festen Fuß in der ersten und in einem Teile der zweiten Reihe der feindlichen Schützengräben. Später konnten die Stellungen nicht gehalten werden. Am Mittwoch nachmittag griffen wir Hooge an. Am nächsten Morgen unternahm unsere Infanterie einen gut gelungenen Angriff. Ein Gegenangriff wurde durch unser Feuer abgewiesen. Die Verluste der Briten sind im allgemeinen (!) nicht groß, die der Deutschen bedeutend.

WTB. **Genf**, 19. Juni. Die Blätter melden aus London, daß infolge des Erlasses des Kriegsministers wegen Ueberprüfung des bisher abgenutzten Kriegsmaterials der größte Teil der schweren Geschütze aus den Forts des Departements Hautes Alpes und der italienischen Grenze zur Front befördert wurde.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. **London**, 18. Juni. Der militärische Berichterstatter der „Times" schreibt: Das militärische Hauptinteresse des Krieges konzentriert sich auf Galizien. Von dem Ergebnisse der dortigen Kämpfe hängt der Charakter des Feldzuges auch auf den anderen Kriegsschauplätzen auf Monate hinaus ab. Wenn es den Oesterreichern, Ungarn und Deutschen gelingt, die russischen Armeen aus Galizien zu werfen oder sie zu durchbrechen, zu umzingeln oder zu zerstreuen, können wir diesen Sommer auf keine ernste russische Offensive rechnen. Es wird schwieriger sein als zuvor, ein Zusammenarbeiten Italiens und Serbiens mit Rußland zusammenzuführen. Da Deutschland merkte, daß seine Verteidigungsstellung im Westen stark genug sei, um einen Angriff des Feindes aufzuhalten oder jedenfalls sehr zu verzögern, und da die italienische Angriffsbewegung wegen der Geländeschwierigkeiten notwendigerweise langsam ist, greifen die Deutschen Rußland an und versuchen, durch eine große Niederlage der russischen Armee den Zusammenbruch des ganzen Vierverbandes herbeizuführen.

BB. **Petersburg**, 19. Juni. Die Kopenhagener Zeitung „Tidende" meldet: Infolge befürchteter Unruhen anläßlich der russischen Niederlagen in Galizien ist die russische Garde wieder in Petersburg eingetroffen. Die Ochensker Werft ist durch Revolutionäre eingeäschert worden.

BB. **Petersburg**, 19. Juni. Der Minister des Innern, Maklakow, ist zurückgetreten. Er bleibt Mitglied des Reichsrats und Hofmeister. Anstelle des zurückgetretenen Ministers ist der Chef der Hauptverwaltung des Reichsstiftungswesens, Schtscherbatow, zum Verweser des Ministeriums ernannt worden.

WTB. **Kopenhagen**, 19. Juni. Infolge der jüngsten schweren Unruhen ist über Moskau der Belagerungszustand verhängt worden. Die Arbeiterstreiks erstrecken sich fast auf die Hälfte der Fabriken. Auch in Kiewsk, Charkow, Odessa und Tiflis sind Massenverhaftungen erfolgt.

Vor Verdun.

Kriegspressequartier, 18. Juni. (Eigener Bericht.)

oken. Heute morgen wurde von den Truppen unserer zweiten Armee am Westrand Grodeks erstürmt, der von den Russen mit wahrer Verzweiflung Haus für Haus verteidigt wurde. Auch die übrigen Armeen, die in diesem Raume operieren, machen große Fortschritte. So nähert sich eine deutsche Gruppe den stark ausgebauten Wegsperren von Kawaruska. Auch die Armee Josef Ferdinands hat in allerletzten Tagen viel Raum nach vorn gewonnen. Wieder wurden Tausende und Tausende von Gefangenen gemacht, aus deren Aussagen hervorgeht, daß bei den Russen größte Unordnung herrscht, die zum Teil bereits wieder in Auflösung wie in den Tagen der Massenschlachten übergeht. Knappe 20 Kilometer trennen unsere Truppen noch von Lemberg, deren Bewohner bereits den Donner der Geschütze ihrer Befreier hören.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

See- und Luftkrieg.

WTB. **Amsterdam**, 19. Juni. Lloyds melden, daß die Dampfer „Petrel", „Explocer" und „Japanica" sämtlich aus Aberdeen, von einem Unterseeboot zum Sinken gebracht worden sind.

WTB. **Stockholm**, 19. Juni. Daß die Engländer nach wie vor neutrale Flaggenfarben mißbrauchen, geht aus einer Meldung der Zeitung „Dagens Nyheter" aus Karlshamn hervor, der zufolge ein schwedischer Seemann in Southshields einen englischen Dampfer völlig in schwedischer Verkleidung sah.

WTB. **London**, 19. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus: „Star" meldet: Der Fliegerleutnant Warneford, der bei Gent ein Zeppelinluftschiff zerstört hat, ist bei Paris bei Erprobung eines neuen Flugzeuges zu Tode gekommen.

WTB. **Berlin**, 19. Juni. **Amtlich.** In ihrem amtlichen Bericht vom 15. Juni, abends, brüstet sich die französische Heeresleitung mit dem bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmaßregel für die Beschießung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffes ist die Tatsache entgegenzuhalten, daß von deutscher Seite nur befestigte Punkte und solche im Operationsgebiet liegende Orte beschossen worden sind, die mit dem Kriege unmittelbar in Zusammenhang standen. Ueberall wo es sich dabei um offene Städte gehandelt hat, war unser Angriff nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf in unseren Berichten auch in jedem Falle hingewiesen.

Daß die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand in Erstaunen setzen, der die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Fliegern als Angriffsziel eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Kriege so vielfach gastfreundliches Entgegenkommen erwiesen worden ist. Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Kriegsmacht zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier in Lazarettpflege befindlicher Soldaten. Die abseits von der Stadt gelegene Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist, hat bis auf die Beschädigung eines Baugerüstes nicht gelitten. Obwohl sie als Angriffsziel leicht erkennbar war, ist sie auch nur mit wenigen Bomben belegt worden. Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteils angekommen ist. Mit noch weit größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, daß den feindlichen Fliegern nach dem amtlichen Eingeständnis der Franzosen besonders das Residenzschloß als Ziel bezeichnet worden ist. Man hat im Lager unserer durch Spionage sehr gut unterrichteten Gegner zweifellos genau gewußt, daß das Schloß außer der ehrwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit dieses, einem neutralen Herrscherhause angehörenden hohen Gastes hat die französischen Flieger jedoch nicht davon zurückgehalten, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen und auch in der Tat erheblich zu beschädigen. Wie groß die Gefahr für die Königin gewesen ist, zeigt unter anderem die Tatsache, daß mehrere Sprengstücke in das Zimmer der schwedischen Baronin Hochschild geflogen sind. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafzimmer eine Bombe das Dach zertrümmerte und die Decke eingeschlagen hat, sind nur mit knapper Not dem Tode entgangen. Unter der Bürgerschaft hat der Ueberfall wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer gefordert.

Wir können den Angriff nach diesm Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über die Angriffsziele nicht als eine militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Roheit von der wirklichen Höh der viel bewunderten französischen Kultur beredtes Zeugnis ablegt.

Gegen den Verräter Italien.

* **Innsbruck**, 18. Juni. (K.Z.) Bei einem italienischen Gefangenen, dem Sprachlehrer Professor Sabino, fand man einen Brief an den „Avanti", der ein Stimmungsbild enthält über seine Eindrücke im italienischen Heere und in Oesterreich, sowie tiefe und schwere Vorwürfe gegen die Regierung, welche das unglückliche Volk in den Krieg gehetzt habe. Im italienischen Heere herrsche Unzufriedenheit. Nur mit Widerwillen bewegten sich die Soldaten vorwärts und warteten auf den nächsten günstigen Augenblick, um zu entfliehen. Die Ursache des Krieges sei nicht das Volk, sondern die mit den Millionen Frankreichs und Englands bezahlte Presse.

BB. **Berlin**, 19. Juni. Wie schwer und ernst der Kampf auch sein mag, die Truppen haben ihren Humor dabei nicht verloren. Dies beweist folgender unterhaltsamer Vorfall, den der Kriegsberichterstatter der Nationalzeitung meldet: Nördlich und südlich eines Passes pflegten die Italiener wiederholt größere Schafherden gegen die österreichischen Stellungen zu treiben, um auf diese Weise etwa vorhandene Flatterminen zur Explosion zu bringen. Die Vermutungen des Feindes waren aber vor der Hand irrig. Die Schafe blieben vollständig unversehrt und gelangten als gern begrüßte Vermehrung der Fleischkost bei den österreichisch-ungarischen Truppen an. Um sich nun für dieses allerdings recht unbeabsichtigte Geschenk der Italiener in irgendeiner Weise erkenntlich zu zeigen, wurde am Tage, da Przemysl gefallen war, eines der Schafe zurückgetrieben. Es trug am Halse eine kleine Pergamentrolle befestigt mit der Botschaft, daß die Festung Przemysl wieder erobert worden sei.

Weiter berichtet derselbe Berichterstatter von der Isonzo-Front:

Hier ist es noch nirgends zu umfangreichen Kämpfen gekommen, was ohne weiteres aus der Beschaffenheit des wild zerklüfteten Kampfgeländes erklärlich erscheint. Langsam und vorsichtig versuchen die Italiener, sich an die österreichisch-ungarische Front heranzuarbeiten, ein Unternehmen, das äußerst schwierig, umständlich und zeitraubend ist. Wenn es demnach im Gebirgskriege nicht möglich wird, größere Truppen-Aktionen zu entfalten, so bietet dieser Kampf ungleich häufiger, als es bisher der Fall war, Gelegenheit, daß der einzelne Mann Kühnheit und Wagemut zur Geltung bringt. Viel stilles Heldentum wird dabei offenbar, Taten des Heroismus, von denen man nichts vernimmt und denen trotzdem etwas von klassischer Größe anhaftet. Von einem Fall, der sich in den allerletzten Tagen abgespielt hat, sei erzählt: An der Kärntner Grenze galt es, einen schweren und höchst gefährlichen Aufklärungsweg zu unternehmen. Der Korporal Rudolf Rinkeshäuser und der Kanonier Matthias Bozmann meldeten sich freiwillig und noch zwei schlossen sich an. Diese vier Braven machten sich auf, um einen steilen Berggipfel zu ersteigen und zu erkunden, wo sich der Gegner befand. Schritt für Schritt kletterten sie empor, vor sich das Ziel, unter sich die Abgrundtiefe und der Tod. Da fällt ein Schuß, noch einer, dann ein Hagel von Blei. Am Bergesgipfel stehen die Italiener. Aber die vier klimmen weiter. Schrapnells platzen ganz nahe, das Feuer wird stärker aber die vier lassen nicht ab. Erst als sie wie durch ein Wunder unversehrt sich ganz nahe an den Gipfel herangearbeitet u. alles, was nötig, ausgekundschaftet haben, kehren die vier Mann um, erklettern einen anderen, gegenüberliegenden Berg, erspähen auch dort die feindlichen Stellungen und kommen mit ihren Meldungen zurück.

* **Freytags Karten des italienischen Kriegsschauplatzes** sind bereits erschienen, und zwar liegen vor: Karte der österreichisch-italienischen Grenzgebiete, der österreichisch-ungarischen Küstenländer. Jede Karte ist in großem Maßstabe sehr genau gearbeitet, hat viele Einzelheiten, zahlreiche Ortsnamen und ist in sieben Farben schön ausgeführt. Gegen Einsendung von ℳ 1.10 (auch in Briefmarken) ist jede der beiden Karten von den Buchhandlungen wie auch vom Verlage G. Freytag u. Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62, zu beziehen.

An Italiens Ostküste.

Mit einem kühnen Vorstoße auf Italiens ganze Ostküste von Venedig bis herunter nach Barletta hat die österreichisch-ungarische Flotte den Seekampf gegen den treulosen Verbündeten eröffnet. Diese ganze Ostküste Italiens bildet bekanntlich eine der schwächsten Seiten seiner Lage und Verteidigung zur See. Ganz langsam und allmählich dacht sich von dem das Rückgrat der Halbinsel bildenden Apennin das Land ab, sodaß das Meer an der Ostküste Italiens im Durchschnitt auf jede Seemeile um nicht mehr als einen Faden an Tiefe zunimlt und daher die Schiffe 6 bis 8 Km. vom Lande Anker werfen müssen. Im Norden haben die Flüsse einen Saum von Sandbänken und Dünen vor ihren Mündungen aufgeschüttet und die abgeschnittenen Meeresteile in träge Lagunen umgewandelt. Das ganze apenninische Seeufer aber streicht einförmig und ganz randig; Häfen fehlen auf einer Strecke von 100 deutschen Meilen gänzlich. Der Apennin schickt an dreißig Ausläufer aus, die gleich Rippen an der Zentralkette ansetzen, gegen das Meer hin sich allmählich verflachen, aber bis zum Monte Gargano, dem bekannten „Sporn" Italiens, hin nirgends für größere Ebenen Raum lassen. So entsteht eine lange Folge von parallelen Quertälern und Küstenflüssen, deren Mündungen als Ankerplätze für Fischerbarken ausreichen, für Seeschiffe unnahbar sind. Nur an zwei Stellen wird die Einförmigkeit durch vorspringende Halbinseln unterbrochen; durch das Vorgebirge Conero, an dem Ancona liegt und den massigen Monte Gargano. Ersteres bietet eine besuchte aber ungeschützte Reede; am Fuß des letzteren dehnen sich seichte Lagunen, welche mit ihren Miasmen die Luft verpesten und den Verkehr nicht anzulocken vermögen. Im äußersten Süden erst, wo die apulische Halbinsel vom Stamme des Landes sich löst, werden vorzügliche Häfen, wie Brindisi und Otranto angetroffen, die im Altertume wie heutzutage den Anforderungen des Weltverkehrs genügen.

Versuchen wir nach dieser allgemeinen Kennzeichnung der Ostküste Italiens von ihren einzelnen Teilen, deren Natur und Ansiedelungen ein Bild zu gewinnen, so besteht zunächst die Küste von der österreichischen Grenze bis gegen Venedig hin aus den Anschwemmungen von Piave, Tagliamento und Isonzo. Sumpfig und öde sind diese Striche: kein größerer Ort, kein Hafen ist dort zu finden; selbst das altberühmte Aquileja, das übrigens schon jenseits der italienischen Grenze liegt, hat sich weit ins Innere des Landes zurückziehen müssen. Aquileja ist als Seebeherrscherin dieser Gegend eine der Vorgängerinnen von Venedig, das dank seiner glücklichen Lage hinter den Lagunen zu seiner geschichtlichen Bedeutung gelangen konnte. Aber südlich von Venedig beginnt weithin wieder eine hafenlose, verkehrsarme Küstenstrecke. Der Po schiebt hier in einem sumpfigen, sandigen, sich unausgesetzt verändernden Delta seine trägen Wassermassen in die Adria ab, und südlich von ihm liegt wieder eine weite Lagune, die des Valle di Comacchio. Dieser durch die Sandmassen des Po abgesperrte, flache Meeresteil ist von allen Seiten her in Versumpfung und Versandung begriffen und ur als Laich- und Fangstätte für die Fischerei von Bedeutung. Früher haben die Apenninenflüsse vom Remo bis zu Santerno sich in dies Becken ergossen und es so lang verkleinert, bis man die Wasser in Kanälen und Gräben sammelte

Hedins Botschaft in England.

Charakteristisch für die öffentliche Meinung in England und charakteristisch für unseren neutralen Freund ist das Vorwort, das er der Ende April erschienenen englischen Ausgabe seines Werkes „Ein Volk in Waffen" vorausschikt; charakteristisch ist auch das entschuldigende Vorwort seines englischen Verlegers. Hedin schreibt:

Lange bevor mein Buch, das von meinen persönlichen Erinnerungen von den Kriegsschauplätzen in Frankreich und Belgien handelt, ins Englische übersetzt worden war, war es zum Gegenstand einer Kritik im „Daily Telegraph" vom 15. Februar gemacht worden.

Der Kritiker, Mr. William Archer, beklagte sich darüber, daß in meiner Erzählung auch nicht eine scharfe oder verdammende Aeußerung über Deutschlands Kriegführung enthalten sei. Tatsache ist, daß ich keine Veranlassung zu solchen Aeußerungen gehabt habe. Die Aufgabe, die ich mir selbst gestellt hatte, war — wie ich schon wiederholt klarlegte — nur zu beschreiben, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen, und so viel wie möglich davon abzusehen, die Erfahrungen anderer zu zitieren. Während der zwei Monate, die ich an der Westfront verlebte, sah ich keinen einzigen Fall von Grausamkeit gegen Gefangene oder Verwundete, ganz abgesehen von schlechter Behandlung der Zivilbevölkerung und ihres Hab und Guts. Die Deutschen bewahrten dieselbe unbestechlich strenge und gerechte Disziplin, die nach den geschichtlichen Ueberlieferungen in den schwedischen Heeren geherrscht hat, die Gustav Adolf und Karl XII. zum Siege führten, während des heroischen Zeitalters meines eigenen Landes.

Aber sogar in Friedenszeiten vergeht kaum ein Tag, an dem nicht solche Verbrechen begangen würden, sogar in den zivilisiertesten Ländern. Wie kann man dann erwarten, daß sie während eines Krieges verschwinden würden? Ich bestreite daher keinesfalls, daß vereinzelte Fälle von Uebergriffen und Grausamkeiten in einem Heere von mehreren Millionen vorkommen mögen, aber ich habe sie nicht gesehen und brauche mich deshalb nicht damit zu befassen. Ich vermute stark, daß kriminalistische Statistiken im allgemeinen zu Gunsten der germanischen Völker sprechen werden, im Gegensatz z. B. von Slawen und Romanen.

Mr. William Archer redet ferner über meine „ausgesprochene Verachtung Englands". Hier ist er im Irrtum. Ich habe keinen Haß gegen England und habe niemals irgendwelche unfreundlichen Gefühle gegen sein mächtiges und bewunderungswürdiges Volk gehegt. Es ist nur die Rolle, die England in dieser Weltkrisis gespielt hat und noch spielt, die ich verabscheue und bedaure. Die Welt ist groß genug, und hat Platz für England und für Deutschland, und England würde mehr gewonnen haben, wenn es sich in diesem Kriege neutral verhalten hätte. Der in ganz Deutschland verbreitete Haß gegen England ist neu — er begann am 4. August 1914! Vor diesem Datum war er nicht vorhanden. Ob Englands Politik die Sympathien und den Beifall der neutralen Länder errungen hat, darüber habe ich nicht zu entscheiden. Man kann eine Nation wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und ihres großen Anteils an der kulturellen Entwicklung der Welt achten und bewundern und braucht doch ihre Politik zu gewissen Zeiten nicht zu bewundern. Dieser Art sind die Gefühle, die ich jetzt für England hege. Ich bedaure sehr, daß seine leitenden Staatsmänner nicht imstande waren, eine Lage zu vermeiden, die unfehlbar Unglück über ihr Land bringen muß. Hat das englische Volk selbst diesen Krieg gewünscht? Diese Frage wird in der nächsten Zukunft beantwortet werden.

Endlich sagt Mr. William Archer: „Es wäre interessant zu wissen, ob Dr. Hedin jetzt noch so von Deutschlands Triumph überzeugt ist, wie in der „ersten Blüte des Krieges". Was das anbelangt, so ist mein Glaube an Deutschlands Sieg nach den Ereignissen, die nach der „ersten Blüte" besonders an der Ostfront stattgefunden haben, unerschütterlicher als je.

Es ist sehr freundlich von Mr. William Archer zu sagen, daß die deutsche Kultur nicht in Gefahr sei. Ich glaube wirklich, daß er recht hat. Die Deutschen haben gezeigt, daß sie Männer sind, die imstande sind, ihre Kultur, ich möchte fast sagen gegen die ganze Welt zu verteidigen, und ich bemitleide diejenigen, die glaubten, sie könnten durch ihre vereinten Kräfte Deutschland zu einem Staat zweiten oder dritten Ranges herabwürdigen.

Sven Hedin.

Und Hedins englischer Verleger John Lane schreibt:

Da man mich öffentlich getadelt hat, weil ich es unternommen habe, eine englische Ausgabe dieses Buches auf den Markt zu bringen — hauptsächlich Leute, die es nicht gelesen haben — beschreite ich den etwas ungewöhnlichen Weg, eine kurze Erklärung meines Standpunktes zu geben.

Erstens ist Dr. Sven Hedins Buch hauptsächlich ein Bericht über Tatsachen, die er gesehen hat. Er ist ein geübter Beobachter, und seine Wahrheitsliebe kann nicht in Zweifel gezogen werden. Bisher mußten wir uns, was den Zustand und die Organisation des deutschen Heeres anbelangt, auf die Mitteilungen verlassen, die uns der deutsche offizielle Bericht zu geben beliebte, und die niemand glaubte, oder auf die Berichte unserer eigenen Presse, die infolge der strengen Zensur hauptsächlich den Aussagen der Gefangenen und unserer eigenen Soldaten entnommen waren. Die Gefangenen waren natürlich pessimistisch und unsere Leute optimistisch gestimmt. Daher wurde der Eindruck allgemein, daß die deutsche Organisation in Stücke gegangen sei, daß die Truppen Mangel an Nahrung und Bekleidung hätten und daß die Munition knapp sei.

Wie weit dies von der Wahrheit entfernt ist, wird Hedins Buch zeigen, und es ist sicherlich wünschenswert, ein Buch zu veröffentlichen, das uns zum ersten Male einen umfassenden Begriff gibt von der wunderbaren Organisation gegen die wir kämpfen. Meiner Meinung nach ist das etwas, was uns vor allem not tut, um unsere Arbeiter und unsere Rekrutierung anzufeuern.

Und dann, ist es nicht gut, die englische Nation wissen zu lassen, daß jene 600 000 Mann denen unsere tapferen 120 000 Mann bei Ypern erfolgreich Widerstand leisteten, keine schlechtgekleideten und schlechtgenährten Ausgehobenen waren, sondern vorzüglich ausgerüstete Truppen mit einer maschinenartigen Organisation hinter sich?

Dann handelt es sich um Dr. Sven Hedins antienglische Gesinnung, die aus seinen Berichten deutlich hervorgeht. Aber warum sollten diese nicht in einem Lande erscheinen, in dem die Schriften von Bernhardi, Nietzsche, Treitschke allgemein gelesen worden sind und ihre Verbreitung Beifall fand? Seine Betrachtungen sind natürlich für einen britischen Untertan sehr irritierend, aber sie können unmöglich einen Einfluß auf die britische Sache ausüben. Im Gegenteil kann ihre Veröffentlichung nur Gutes stiften, denn es ist nichts so geeignet, den britischen Löwen wild zu machen, als wenn man ihn am Schwanze zieht.

Sie bieten nur ein weiteres Beispiel für die Wahrheit, die Lord Rosebery neulich verkündete, daß „die Ausländer niemals die Engländer verstanden haben und die Engänder niemals die Ausländer".

Diese Meinungen jedoch, obgleich sie scheinbar vom offiziellen Deutschland unbesehen hingenommen worden sind, verringern nicht den Wert von Dr. Sven Hedins Berichten über seine persönlichen Erlebnisse. Denn er ist offensichtlich ehrlich. Tatsächlich berichtet er in naiver Weise wieder und wieder kleine Begebenheiten, die gegen ihn zeugen.

Es ist nicht meine Sache, mich hier über Dr. Hedins persönliche Stellungnahme auszusprechen, ich gebe sein Buch vollständig wieder, indem ich nur auf seine eigene Bitte einige Stellen auslasse, die schwedische Angelegenheiten rein lokaler Natur behandeln. Das britische Publikum mag sich sein eigenes Urteil bilden über den Autor und seine Ansichten.

Sollte dieses Urteil günstig sein, so hoffe ich doch, daß es die Leser nicht davon abhalten wird, sich die Tatsachen zu Herzen zu nehmen.

und längs seines Südrandes direkt in das Meer ableitete. Dadurch wurde auch der von Augustus vol Po angezweigte Kanal, der bis Ravenna reichte, verschüttet, und Ravenna, einst glanzvoll, ja selbst zeitweise Italiens Hauptstadt, ist versandet, ins Land zurückgewichen, eine (von ihren Kunstdenkmälern abgesehen) bedeutungslose Landstadt geworden. Daran konnte auch die Anlage eines neuen Außenhafens nichts mehr ändern, die 1736 erfolgt ist. Es ist dies Porto Corsini, wo jetzt ein Teil der Kämpfe stattgefunden hat; der wenig bedeutende Platz ist nur durch einen schmalen Kanal mit Ravenna selbst verbunden.

Wo der Apennin an das Meer herantritt, da liegt Rimini mit seinem gleichfalls steter Versandung ausgesetzten Hafen. Ein Schiffahrtskanal für kleine Segler und Fischerboote verbindet die Stadt mit der See und vermittelt den Warenaustausch, vor allem die hier erhebliche Einfuhr von Fischen. Eine neue Bedeutung hat die durch die Geschichte und die Bauten des furchtbaren Geschlechtes der Malatesta berühmte Stadt in neuerer Zeit als Seebad erhalten. Rimini ist das nördlichste und zugleich auch das eleganteste der ganzen Reihe von Seebädern, die von hier ab an Italiens Ostküste folgen. Von der Altstadt gelangt man durch eine große doppelte Platanenallee an den Strand, wo sich — in Friedenszeiten wenigstens — ein überaus munteres, zugleich elegantes und sehr ungeniertes Badeleben zu entfalten pflegt. All die kleinen Küstenorte dieser Gegend, wie Pesaro, Fano und Sinigaglia, sind alte Römeransiedlungen, deren jede ihre interessanten Denkmäler und Ueberreste besitzt, aber mehr wie Fischereiverkehr haben sie heute alle nicht; sie sind ganz und gar stille Landstädte und den Hafen bildet in Sinigaglia wie in Fano ein Kanal zum Meere hin. Bei diesen Verhältnissen ist es zu begreifen, daß Ancona an Italiens mittlerer Ostküste zu beherrschender Bedeutung gelangen konnte. Der Golf von Ancona ist herrlich. Er bildet fast einen Kreis, der ein 900 Meter langes und 87 Meter breites Becken faßt. So war denn Ancona auch schon seit urgeschichtlichen Zeiten ein vielbegehrter Hafen, aber seit die Stellung der Stadt als Freihafen mit der Gründung des Königreichs Italien im Jahre 1860 ein Ende hatte, war auch ihre große Blütezeit vorüber. Die Hilfsquellen der Stadt und des Hinterlandes sind vom neuen Italien nicht voll ausgenutzt und ausgebildet worden, und wenn hier ein Hamburger Dampfer anlegte, um Asphalt einzunehmen, so waren es die Deutschen, die die wertvollen Asphaltlager in den Abruzzen entdeckt und die Ausfuhr ihrer Ausbeute nach Ancona in die Wege geleitet hatten. Als Handelsstadt still und von geringerer Bedeutung bietet Ancona dem malerischen Auge reichen Genuß Am Nordabhange des isoliert dem Apennin vorgelagerten Monte Conero zieht sich zwischen zwei Vorgebirgen die Stadt amphitheatralisch den Berg hinauf mit engen Straßen in die Tiefe, einem weiter gebauten, neuen Viertel auf der Höhe und den alles beherrschenden Festungswerken über dem Hafen am Monte Astagno.

Lassen wir Ancona hinter uns, um weiter nach Süden zu wandern, so treffen wir wieder auf öden, nur mit einigen Fischerdörfern besetzten Strand. Schier weltverlassen träumen diese kleinen Dörfer und Städtchen am heißen Ufer der Adria, umkränzt von ihren Rebbergen und Olivenhainen. Erst die isolierte, mächtige Masse des Monte Gargano, der geschlossene Forste von Buchen und Eichen zur Küste hinabsendet, unterbricht die Eintönigkeit der Küstenfahrt. An der Südseite dieses „Sporns", durch den Gargano gegen die kalten Nordwinde des Winters und des Frühjahrs geschützt, liegt Manfredonia, das sich durch seine üppige Vegetation und gartenähnlich ausgebaute Umgebung auszeichnet. Seinen Namen hat es von dem ritterlichen Hohenstaufen König Manfred, der die Stadt begründet hat. Erst wenn wir Barletta erreichen, beginnt die gedrängte Reihe der Häfen Apuliens, die mit Barletta beginnt und mit Brindisi endet. Gemeinsam ist allen der ungünstige Ankergrund, der Mangel an geschützten Buchten und die unablässig drohende Versandung. Es sind weiße, in der heißen Sonne Apuliens glühende Städte, an deren Kais sich jedoch ein flottes Handels- und Verkehrsleben entfaltet und besonders Barletta mit seinem bedeutenden Weinhandel ist eine rege und betriebsame Stadt.

Paderewski über die Wirkung des Krieges auf die moderne Musik.

Paredewski, der Klavierlöwe, ist durch die Ereignisse

Neutrale Staaten.

Griechenland.

BB. **Mailand,** 19. Juni. Der „Secolo" meldet dem Lokalanzeiger zufolge aus Athen: Das Ministerium Gunaris werde ungeachtet seiner Wahlniderlage vorläufig auf seinen Posten bleiben. Die parlamentarische Lage wird sich somit erst bei der Eröffnung der Kammer klären.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt,** 21. Juni 1915.

† **Beerdigung.** Am Samstag vormittag wurde Stadtverordneter Johann Hüls zur letzten Ruhe bestattet. Die Beteiligung an dem Trauergottesdienste in der St. Josephskirche und an dem Leichenzuge war außerordentlich groß. Sie legte Zeugnis ab von der großen Verehrung, die der Verstorbene in allen Kreisen der Bürgerschaft genoß, besonders aber von der Dankbarkeit, die die hiesige Arbeiterschaft ihrem langjährigen Vorkämpfer zollt. Der Leichenzug setzte sich unter den Klängen der Kriegerkapelle in Bewegung. Den Zug eröffnete die Fahne des Kriegervereins mit Deputation, dann folgte der Gardeverein, dem sich die Verwundeten des hiesigen Lazaretts anschlossen darauf die Fahnen und Vertretungen der kath. Arbeitervereine St. Joseph und St. Paulus. Vor dem Sarge schritt die hochw. Geistlichkeit. Hinter ihr folgten die Angehörigen des Verstorbenen, Herr Bürgermeister Wesemann und Beigeordneter Dr. Alff als Vertreter der Stadtverwaltung, das Stadtverordnetenkollegium, ferner der Reichtagsabgeordnete unseres Wahlkreises und Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften C. M. Schiffer-Düsseldor; den Schluß bildeten die Prinzipale, Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Ludwig Schwartz. Die Einsegnung der Leiche und des Grabes nahm der Präses des Arbeitervereins St. Joseph, Herr Kaplan Plake vor. Nach den üblichen Gebeten schossen die Krieger drei Ehrensalven ab. Die Kriegerkapelle spielte ein Trauerlied und die vereinigten Chöre der Arbeitervereine sangen ihrem verdienten Vizepräses das Abschiedslied „Ueber den Sternen". An der Arbeiterschaft Bocholts ist es nun, das Grab des Mannes, dessen Name für alle Zeiten unzertrennlich mit der Entwicklung der hiesigen Arbeiterbewegung verbunden ist, in Ehren zu halten. Wie hoch der Verstorbene geschätzt wurde, geht aus folgendem Briefe hervor, den der hochverdiente frühere Arbeiterpräses, jetzige Pfarrer Schütte aus Recklinghausen-Süd schrieb:

„So hat denn die Bocholter Arbeiterschaft ihren Vizepräses verloren. Der ungünstige Beerdigungstag macht es mir nicht möglich, herüberzukommen, um meinem alten Freunde das letzte Geleit zu geben. Umsomehr freut es mich, ihm in seinen letzten Tagen durch meinen Besuch noch eine Freude bereitet zu haben. Wie hoch ich Hüls schätze, das brauche ich keinem, der die Entwicklung Bocholts seit ca. 25 Jahren kennt, auseinanderzusetzen. Er war auch den Außenstehenden eine hervorragende Persönlichkeit. Möge den Vereinen Bocholts aus ihrer Jugend ein Führer wie Hüls erwachsen, dann wird es um die Arbeiterschaft Bocholts gut bestellt bleiben."

So möge denn der veriente Mann nun ausruhen von seinem Arbeiten, möge ihm der Herr dort oben alles lohnen, was er für seinen Stand getan hat. Die Arbeiterschaft Bocholts wird ihn nicht vergessen und seiner stets in Liebe und Verehrung gedenken „Sie haben einen guten Mann begraben, uns aber war er mehr!"

** **Das Eiserne Kreuz** wurde für hervorragende Leistungen vor dem Feinde verliehen dem Geschützführer Willy Lück von der Feldartillerie und dem Unteroffiier Heinrich Emming von der Maschinengewehrabteilung, beide aus Bocholt.

SK. **Wochenhilfe und Familien-Unterstützung.** Nachdem durch die Bundesratsverordnung vom 23. 1915 allen minderbemittelten Kriegerfrauen die sogenannte Kriegswochenhilfe zugesagt worden ist, versucht man vielfach, speziell in ländlichen Bezirken, bei der Familienunterstützung zu sparen. So schrieb z. B. das Landratsamt eines wohlhabenden Kreises einer Kriegerfrau kurz und bündig: „Während der Dauer des Wochengeldbezuges besteht kein Anspruch auf die Unterstützung nach dem Gesetz vom 28. Februar 1888, 4. August 1914." Ein derartiger Standpunkt widerspricht aber dem Grundgedanken der Kriegswochenhilfe, die als eine besondere Unterstützung für Mutter und Kind in schwerer Zeit geschaffen wurde. Zur endgültigen Klarstellung der Frage hat jetzt auch die Reichsregierung in einem Runderlaß an die Bundesregierungen betont, daß es der Absicht des Gesetzgebers zuwiderlaufen würde, wenn eine Anrechnung der Familienunterstützung auf die Wochenhilfe stattfände. Der Gesetzgeber sei vielmehr davon ausgegangen, daß in allen Fällen, in welchen die Voraussetzungen für die Gewährung von Wochenhilfe vorliegen, die außer der im Gesetz vom 28. Februar 1888, 4. August 1914 vorgesehene Unterstützung zu gewähren ist, falls im Einzelfalle die Bedürftigkeit im Sinne des Gesetzes vorliegt.

** **Spionagegefahr in Rheinland und Westfalen.** Die Ergreifung einer Anzahl Spione in Lüttich, über deren Hinrichtung bereits berichtet wurde, hat den deutschen Militärbehörden wichtige Aufschlüsse und Anhaltspunkte über das über ganz Rheinland und Westfalen ausgedehnte Spionagennetz gegeben. Die Ermittelungen ergaben, daß in Emmerich, Wesel, Düsseldorf Köln, Koblenz, Wiesbaden und Mainz, sogar in Berlin, diese Agenten-Verbindungen haben, die anderseits von Brüssel, Brügge, Antwerpen, Herbesthal, Mastricht, Aachen, M.-Gladbach, Venlo, Utrecht, Arnheim, Amsterdam und Rotterdam kommen. Diese Agenten und Agentinnen besitzen Pässe, in denen sie als Juweliere, Raritäten- und Antiquitäten-Händler, auch als Fremdenführer von Cook u. Co. bezeichnet werden. Es befinden sich unter diesen, seither noch nicht ergriffenen Personen ein Oesterreicher und ein Deutscher, die übrigen sind Franzosen, Belgier und Deutsch-Belgier und Holländer. Diese Agenten suchen die besseren Gesellschaftskreise auf, bieten dort ihre Ware zum Schein an und versuchen, auch die in militärischen Anlagen wohnenden Familien zu besuchen. Im Nutzen der Landesverteidigung liegt es, daß die deutschen Familien ein wachsames Auge auf solche fremde Händler haben und bei ihrem Vorkommen sofort die Polizei oder die Militärbehörde benachrichtigen.

Vermischtes.

Aus der Kriegsgeschichte der Fremdenlegion.

Die Fremdenlegion ist als Einrichtung betrachtet, ein Schandfleck im Heere Frankreichs. Der Fremdenlegion als Truppe jedoch und dem einzelnen Fremdenlegionär, der in den meisten Fällen Ausländer und nur sehr selten Franzose ist, kann man Achtung und sogar Bewunderung nicht versagen, wenn man mit der Geschichte der Kriege, die die Fremdenlegion bisher geführt hat, vertraut ist. Die Fremdenlegion wurde, so erzählt der „Caffaro" am 9. März 1831 unter der Regierung Karls X. ins Leben gerufen. Sie wurde zuerst in Algier verwandt, wo man sofort feststellen mußte, daß die Disziplin in dieser zusammengewürfelten Truppe die allerschlechteste war, wurde doch gleich eine ganze Kompagnie in Polizeigewahrsam genommen, während man andererseits zugeben mußte, daß sie eine große Tapferkeit zeigten, denn sie empfing unerschrocken ihre Feuertaufe am 27. April bei Maison Carrée, im Kampfe gegen die El-Duffra. Im Juni des Jahres 1832 überreichte ihr Oberst Combes, der später unter den Mauern von Konstantina fiel, ihre Fahne, auf der das Wort „Tapferkeit" das Wort „Vaterland" ersetzen mußte. Diese Fahne wurde mit Ruhm bedeckt in dem Feldzuge des Generals Trezel gegen Abd-el-Kader 1832—1835 und ging in diesem letzten Jahre infolge eines außerordentlichen Ereignisses verloren. Eine Klausel des Vertrages vom 28. Juni 1835, der zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugal abgeschlossen wurde, stellte die Fremdenlegion Spanien zur Verfügung, wo sie Isabella II., der Tochter Ferdinands VII. gegen die Karlisten helfen sollte. Oberst Bernette ging also mit der Legion nach Spanien. Dort wurde sie von dem französischen Heere abgesprengt und mußte ihre Fahne aufgeben. Diese wurde ihr noch ruhmvoll vorangetragen in den Schlachten von Pamplona, Lerida, Tarrapegni, Darbastio, wo der Oberst Conrad, der Nachfolger von Bernette fiel. In Spanien wären die Fremdenlegionäre beinahe vor Hunger gestorben, sie empfingen weder Sold noch Lebensmittel, noch hatten sie Zelte; bald kämpften sie in den Bergen, im Sommer unter dem glühenden spanischen Himmel, im Winter im tiefen Schnee; dabei erkannten die Karlisten die Krieger der Fremdenlegion nicht als kriegführende Partei an und erschossen mitleidlos die verwundeten oder gefangenen Legionäre. Dieses Marterleben endete erst am 10. Januar 1839; da wurde die Fremdenlegion wieder französisch, gleichzeitig wurde sie auf ein einziges Bataillon vermindert. rst im Jahre 1841 bildete man wieder zwei Regimenter aus ihr an der Einnahme von El-Goleah, 1849 an der Eroberung der Oase von Zaatcha und in den Jahren 1854 und 1856 an den Schlachten von Alma, Galipoli und Sebastopol beteiligt. Dann kam der Feldzug in Italien, die Rückkehr nach Afrika und die Eroberung von Kabylien. Das mexikanische Abenteuer bildet ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Legion. Von 1862 bis 1867 gab sie unaufhörlich Proben ihrer Tapferkeit und ihres Heldenmutes. Als die Fremdenlegion nach Algerien zurückkehrte, ließ sie auf dem mexikanischen Boden nicht weniger als 2000 Tote zurück! In der Zwischenzeit hatte ihre Zusammensetzung eine neue Aenderung erfahren. Sie bildete nur noch ein Regiment, das auch 1870/71 bei der Ostarmee brav seine Pflicht erfüllte. Die alte Fahne der Legion, die im Zeughause von Madagaskar aufbewahrt wurde, wurde von den dortigen Behörden als altes Eisen für 2 Franken an einen Althändler verkauft! Es war die Fahne, die der Legion bei Magenta und Camerone vorangetragen worden war. Später wurde sie wieder erworben und bildet heute, zusammen mit der Holzhand des Hauptmanns Danzou, das Prunkstück im Ehrensaale des zweiten Regimentes der Legion. Die Geschichte der Legion seit 1870 ist die Geschichte der französischen Kolonialkriege. Im Jahre 1884 wurden aus ihr wieder zwei Regimenter gebildet, die sich in China, Madagaskar, im Sudan und in Marokko ausgezeichnet haben.

Weibliche Kosakenschwadronen.

In Rußland soll kürzlich die Einreihung von Frauen in das Heer begonnen haben. Wie das in Asow erscheinende Blatt „Priazowsky Kray" ankündigt, sind dort Listen ausgelegt worden, in die sich eintragen können, die an einem in der Bildung begriffenen weiblichen Kosakenkorps teilnehmen wollen. Die neuen Amazonen sollen, soweit sie bereits eingekleidet sind, einen sehr vorteilhaften Eindruck machen; sie haben die herkömmliche Tracht der Kosaken, sind mit Seitenbeutel, Muskete und Lanze ausgerüstet, haben sich die Haare abschneiden lassen und tragen eine kriegerische Lammfellmütze auf dem Kopfe. Da aber Fräulein Kosak doch immerhin etwas Besonderes haben muß, so tragen diese wehrhaften Damen feine Extragarnituren, zierliche Lederstiefelchen, goldene oder silberne Knöpfe am Rock, entfalten also eine Eleganz, die waschechten Donkasaken fern liegt. Befehligt wird das kleine Amazonenheer von einer aus einem kosakischen Häuptlingshause stammenden Frau, Wie die Asower Zeitung versichert, zeigt sie keinerlei Furcht, mit der Lanze in der Hand feindlichen Angriffen zu begegnen oder im Kanonendonner ihre Pflicht zu tun. Natürlich hoffen die Amazonen, in kurzem die Feuertaufe zu empfangen. Armes-Deutschland!

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Juni. **Amtlich.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von **La Bassee** und auf der Front nördlich **Arras** wiesen wir mehrere feindliche Teilangriffe blutig ab.

In der **Champagne** wurden feindliche Abteilungen, die bis **Perthes** nach Minensprengungen angriffen, zurückgeschlagen.

Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorstellungen am **Parroywalde** führten zu örtlichen Kämpfen, in denen wir die Oberhand behielten.

In den **Vogesen** wird **Münster** von den Franzosen heftig beschossen. Erneute feindliche Angriffe im Fechttale und südlich waren erfolglos.

Aus einem feindlichen Flugzeuggeschwader, das, ohne militärischen Schaden anzurichten, Bomben auf **Iseghem** in Flandern warf, wurde ein Flugzeug herausgeschossen, mehrere andere wurden zu schleuniger Rückkehr gezwungen. — Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde in der Champagne über **Vouziers** heruntergeholt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen unsere Linie in Gegend **Szawle—Augustow** wurden abgeschlagen.

Einige Vorstöße kleinerer Abteilungen führten zur Wegnahme der feindlichen Vorstellung Budt Przyzinke und Zalesie (östlich der Straße Praszny̆sz—My̆szynice).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der **Pilica** nahmen Truppen des Generaloberſten **von Woirsch** in den letzten Tagen mehrere feindliche Vorstellungen.

Die Armeen des Genrelaobersten **von Mackensen** haben **die Grodekstellung genommen.** Zu Beginn des Tages schritten deutsche Truppen und das Korps des österreichischen Feldmarschall-Leutnants **Arz** zum Angriff auf die starkverschanzte Linie. Nach hartnäckigen Kämpfen waren am Nachmttiag durchweg die in mehreren Reihen hintereinander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front südlich **Janow** bis **Guta-Obedyneka** (südwestlich Rawa Ruska) erstürmt. Am Abend war der Feind auch an der großen Straße **Zolkiew** (nördlich Lembreg) = **Rawa Ruska** geworfen.

Unter dem Druck dieser Niederlage ist der Gegner auch auf der Strecke zwischen Grodek und den Dnjestr-Sümpfen zurückgewichen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien, 19. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 19. Juni:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Die galizische Schlacht dauert fort. Im Anstrum gegen die zusammenhängende russische Verteidigungsstellung an und nördlich der Wereszyca erkämpften die Truppen der verbündeten Armeen Stellung um Stellung. Grodek und Komarno sind genommen. An der Nordfront wurde das südliche Ufer des Tanew vom Feinde gesäubert. Ulanow wurde nach heftigem Kampfe besetzt.

Südlich des oberen Dnjestr schreitet der Angriff der Verbündeten fort. Die Ostgruppe der Armee Pflanzer schlug neue russische Kräfte wieder blutig ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front und an der Kärntner-Grenze trat nach den letzten erfolglosen und verlustreichen Vorstößen der Italiener Ruhe ein, die nur durch Plänkeleien und stellenweise durch Geschützfeuer unterbrochen wurde.

Ein gestern nachmittag wieder bei Plava angesetzter feindlicher Angriff wurde vor dem Feinde durch Geschützfeuer erstickt.

Im Tiroler Grenzgebiete wurden italienische Abteilungen, die gegen die Gebirgs-Ausgänge östlich des Fassa-Tales vorzugehen versuchten, leicht abgewiesen. Erfolglose Angriffe auf die Plateaus von Folgaria und Lavarone wurden vom Feinde eingestellt.

In den wenigen „erlösten" Ortschaften des Grenzgebietes drangsalisieren die Italiener die Bevölkerung durch Aushebung von Geiseln und brutale Gewaltmaßregeln.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

WTB. **Wien, 20. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart vom 20. Juni 10 Uhr vormittags:**

Auf der ganzen Front sind die Russen seit heute 3 Uhr vormittags überall im Rückzuge.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

WTB. **Wien, 20. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart:**

Am 17. und 18. Juni haben mehrere unserer Kreuzer- und Torpedo-Einheiten einen erneuten Angriff gegen die italienische Küste von der Reichsgrenze bis nach Fano unternommen. Hierbei wurden die Semaphor-Stationen an der Tagliamento-Mündung und bei Pesaro sowie die Eisenbahnbauten bei Rimini und über den Metauro- und den Arzellafluß durch Geschützfeuer stark beschädigt. Ein italienischer Dampfer wurde versenkt. Die Bemannung wurde geborgen. Sämtliche Einheiten sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.



Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.

Statt besonderer Anzeige.

Am 16. Juni starb den Tod für das Vaterland auf freiwilliger Patrouille mein lieber jüngster Sohn, unser Bruder und Neffe

der Zahnarzt

Josef Albert Reygers

Kriegfreiwilliger Gefreiter
im Feldartillerie-Regiment Nr. 24

im Alter von 23 Jahren.

Rheine i. W. Oestlicher Kriegsschauplatz, Elberfeld, Bork a. L., Berlin-Friedenau, Bocholt, den 19. Juni 1915.

Anna Reyers geb. **Riggermann,**
Ida Maria Reygers,
Wilhelm Reygers, Unteroffizier,
östl. Kriegschauplatz.



Auf dem Felde der Ehre starb unser treuer Mitarbeiter,

der Musketier

Hermann Dilcher

im Alter von 24 Jahren.

Er war uns stets ein lieber Kollege, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Bocholt, den 19 Juni 1915.

Gewidmet von den Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma J. Beckmann Nachf.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns betroffen, sagen

innigsten Dank

Johann Bothe und Kinder.

Bocholt, den 21. Juni 1915.

Danksagung.

Im Namen der Verwundeten und Kranken des hiesigen Vereinslazaretts sage ich den Veranstaltern für die im höchsten Maße am gestrigen Tage gebotenen genußreichen Stunden auf dem Gute Efing herzlichen Dank.

Pitz,
Wachtmeister und Rechnungsführer des Vereinslazaretts.

Gedenket des Vinzenz-Vereins!

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der Landsturmpflichtigen, welche in dem Jahre 1896 geboren sind, findet am 23. und 24. Juni in Borken und am 25. und 26. Juni in Bocholt statt.

Es haben sich zu gestellen:

A. In Borken, Gasthof Orthaus,

am Mittwoch, den 23. Juni d. J., vormittags 8 Uhr die Landsturmpflichtigen aus der Stadt Borken und aus den Aemtern Rhede, Mardeck und Raesfeld,

am Donnerstag, den 24. Juni d. J., vormittags 8 Uhr die Landsturmpflichtigen aus den Aemtern Gemen, Weseke, Heiden, Reken, Ramsdorf und Velen.

B. In Bocholt, Gasthof Gebing (zum großen Kurfürsten

am Freitag, den 25. Juni, vormittags 8 Uhr die Landsturmpflichtigen aus der Stadt Bocholt mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich S,

am Samstag, den 26. Juni, vormittags 8 Uhr die Landsturmpflichtigen aus der Stadt Bocholt mit den Anfangsbuchstaben T bis einschließlich Z, ferner sämtliche Landsturmpflichtigen aus der Stadt Anholt und aus den Aemtern Dingden, Liedern und Werth.

Die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896 werden hiermit aufgefordert, sich auf Grund dieser Bekanntmachung an den vorstehend bezeichneten Tagen und zu den angegebenen Stunden einzufinden. **Eine besondere Vorladung der einzelnen Landsturmpflichtigen erfolgt nicht.**

Borken, den 15. Juni 1915.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirkes Borken.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 5 des Reichsgesetzes betr. die Höchstpreise vom 4. August 1914 sowie der Ausführungsbestimmungen des Handelsministers vom gleichen Tage werden unter Aufhebung der laut meiner Bekanntmachung vom 7. Mai d. Js. festgesetzten Höchstpreise für den Bezirk des Kreises Borken ausschließlich der Stadt Bocholt vom 1. Juli d. Js. ab folgende Höchstpreise für Backwaren festgesetzt:

Für Schwarzbrot 500 gr 15 Pfg., geschnitten 17 Pfg.
„ Kriegsbrot 500 „ 20 „
„ Weißbrötchen 500 „ 35 „ 250 gr 18 Pfg.

Borken, den 18. Juni 1915.

Der Landrat: Graf v. Spee.

Verkauf von geräuchertem Schinken,

das Pfund 1.40—1,60 Mk., je nach Stück, am Dienstag, den 22. Juni, von 3—5 Uhr im Wirtschaftsgebäude des städtischen Wassenhauses,

von gesalzenem Rippenspeck,

das Pfund 1.30—1.40 Mk. je nach Stück, am Donnerstag, den 24. Juni von 3—6 Uhr im städtischen Schlachthofe.

Bocholt, den 19. Juni 1915.

Der Bürgermeister.

Eine dauernde Erinnerung an die gefallenen Krieger

bietet ein mit der wirkungsvollen Darstellung eines sterbenden Soldaten, dem ein Engel den Weg zum himmlischen Vaterlande zeigt, verehener

Totenzettel

der neben einem kurzen Lebensabriss nähere Mitteilung über den Heldentod des Gefallenen und ein Gebet für die Seelenruhe des Verstorbenen enthält.

Der Totenzettel kann auch mit dem Bildnisse des Verstorbenen geliefert werden.

Anfertigung in kürzester Frist bei geschmackvoller Ausstattung.

J. & A. Temming.

Dienstag morgen trifft an der Kleinbahn wieder ein:

2 Waggon prima holländ,

Speise-Kartoffeln

Zentner 6.00 Mk.

Wilh. Boitink.

Die Feier der ersten hl. Kommunion

am 29. Juni ist nahe. Wie früher, so wollen auch in diesem Jahre die unterzeichneten Vereine für die Bekleidung armer Kommunionkinder sorgen, und zwar der **Elisabeth-Verein** für die **Mädchen,** der **Vinzenz-Verein** für die **Knaben.** Hierfür sind aber dieses Mal **ungewöhnlich hohe Mittel** erforderlich. Denn die Väter gar vieler Kinder stehen seit Wochen und Monaten im Kampfe für unser liebes Vaterland, und ihre Familien haben keine andere Einnahme als die staatliche und städtische Unterstützung. Sollte es da für uns alle nicht nur eine Pflicht der Nächstenliebe, sondern auch der Dankbarkeit sein, dafür zu sorgen, daß diese Kinder an ihrem Ehrentage würdig gekleidet erscheinen können?

Deshalb bitten wir in diesem Jahre besonders dringend um recht reichliche Gaben für die bedürftigen Erstkommunikanten. Damit die Unterstützung **einheitlich** geregelt werde, wolle man **alle Gaben uns anvertrauen und alle sich meldenden Kinder uns überweisen.** So wird auch einer Doppelbeschenkung oder einer Beschenkung von Familien, die der Unterstützung gar nicht bedürfen, am besten vorgebeugt.

Jedes Mitglied unserer Vereine ist gern zur Annahme von Gaben bereit, doch dürfte es sich empfehlen, solche für die Mädchen vorzugsweise bei den Damen Frau Bürgermeister Wesemann und Fräulein Brüning, Rebenstraße 12, und solche für die Knaben bei den Herren Felix Schwartz, Georg Messing und Pfarrer Jürgens abzugeben.

Für jede Gabe schon im voraus herzlichen Dank!

Bocholt, im Juni 1915.

Der Vorstand des Elisabeth-Vereins. | **Der Vorstand des Vereins vom hl. Vinzenz von Paul.**

Damen,

die eine Stelle als **Buchhalterin, Korrespondentin, Kontoristin, Maschinenschreiberin, Stenographistin** usw. zu bekleiden beabsichtigen, erhalten die **billigste** und **erfolgreichste Ausbildung** in meiner Anstalt.

Auswärtige Schüler erhalten Preisermäßigung.

Des Abends von ½8 bis 10 Uhr für Abendschüler.

Gefl. Anmeldungen werden an den Unterrichtstagen **Dienstags** und **Donnerstags** von 10 Uhr vormittags bis abends 10 Uhr entgegen genommen.

Illian's Lehr-Institut,
Bocholt, Neustraße 15,
im Hause des Herrn **Mayland (1. Etage).**

Andachtsübungen

für die

6 Aloysianischen Sonntage.

Preis 20 Pfg.

J. & A. Temming.

---

500 Stück Greis Molton

Köper und glatt preiswert abzugeben. Anfragen u. F. K. 4425 an Rudolf Mosse, Karlsruhe i. B.

Mehrere kupferne Pumpen

sowie Brunnenrohre

für Weidezwecke

billigst abzugeben.

Joh. Radhauer.

Eine fast neue Nähmaschine

preiswert abzugeben.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ladenlokal

oder was ev. dazu umgebaut werden kann, v. einem Spezial-Geschäft Anfang nächsten Jahres gesucht.

Offerten unter S. K. 1000 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.

Dienstag abend 8½ Uhr:

Vorstandsitzung.

Rocke, Kaplan.

Erdbeeren

in Portionen á 25 Pfg.

außer dem Hause Pfd. 70 Pfg.

Wilhelm Geuting, Efing.

Hiesige Weberei sucht zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, vertrauenswürdigen

Buchhalter,

der die doppelte Buchführung beherrscht.

Angebote unter der Aufschrift „Buchhaltung" an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

---

2 kräft. Männer

als

Ablader

gegen hohen Lohn gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Junger, tüchtiger

Maurer und Handlanger

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht **Joh. Pieper,** Marienthal bei Brünen

---

Ein Heizer und ein Schlosser

für sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

Für 2 Knaben

10 u. 12 Jahre alt, wird **Unterkunft auf dem Lande** gesucht

Ubierstraße 10 (Neutor).

Mehrere Frauen

für leichte Beschäftigung gesucht

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

100 Mark verloren

zu haben, ist ärgerlich, ärgerlich aber ist es auch, ewig die teueren Schuh'ohlen zu bezahlen, bestreichen Sie dieselben regelm. mit Sohlenheil und Sie brauchen sich nicht mehr zu ärgern. Sohlenheil kostet nur 75 Pfg. und die Schuhsohlen halten fünf mal so lange wie sonst. Zu haben bei

Drogerie Bruns,
Nordstraße 22.

J. & A. Temming ❖ Bocholt i. W.

Nordstrasse 27 — **Fernsprecher 92**

Geschenke für Erstkommunikanten

Gesang- und Gebetbücher — Bilder — Kruzifixe zum Hängen und Stellen — Rosenkränze von 10 Pfg. an

Bilder Andenken an die Erste heilige Kommunion, mit und ohne Glas und in prachtvollen Rähmchen äusserst billig